

Deutsche Wacht

(Früher „Cislier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, 8. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 89. Cisli, Donnerstag, den 8. November 1883. VIII. Jahrgang.

Epilog zu den „Maassen-Demonstrationen“ an der Wiener Universität.

In die Räume der neuen Wiener Universität scheint bis auf Weiteres der Friede eingezogen zu sein. Die giftgeschwollenen Angriffe der Reaction und ihrer journalistischen Trabanten à la „Vaterland“ und „Volksblatt“, wie auch die warnenden und tadelnden Stimmen liberaler Journale verstummen; die edle, hohe Wissenschaft und ernstes Arbeiten mögen, was wir herzlich wünschen, ihre Stätte in der neuen Alma mater wieder finden.

Wenn wir in dieser Angelegenheit noch einmal das Wort ergreifen, so geschieht es, um einer grenzenlosen Begriffsverwirrung entgegenzutreten, die in dieser Frage Platz gegriffen hat und die, zu unserem tiefsten Bedauern müssen wir es gestehen, zum großen Theile durch die Worte und das Verhalten des hochverdienten, liberalen Historikers, des gewesenen Rectors, Professor Dr. Ottokar Lorenz, hervorgerufen worden ist.

Demonstrationen sind an Hochschulen keine Seltenheit, am wenigsten an der Wiener Universität; Arndts, Pachmann, Stremayr, Jäger u. wissen davon zu erzählen. Sie sind auch, wenngleich oft bedauerlich und dem Zwecke der Hochschule fremd oder entgegengesetzt, doch immer zum mindesten erklärlich, wenn nicht geradezu entschuldbar. Die akademische Jugend, voll gewaltigen Freiheitsdranges, reformatorischer Ideale, tiefeingewurzelter politischen und nationalen Ehrgefühles, dabei nicht im Stande, mit den realen Verhältnissen practisch klug zu rechnen, noch nicht berechtigt, im Parlamente oder an der Wahlurne ihr Votum zur Geltung zu bringen — wie sollte sie nicht, da sie dennoch voll Thatendrang ist, eventuell zur

Demonstration greifen, um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen? Man schelte sie nicht, die akademische Jugend; sie ist kein wüster Scandalpöbel, keine Horde von Tumultuanten — höchstens Demonstranten. Ihr Fehler liegt im Blute, nicht im Kopfe und im Herzen, wie bei anderen gefährlichen Böfewichtern, die mit Absicht und Tücke, hartgefotten in Reactionsgeleusen, mit Stellungen und Machtmitteln ausgestattet, dem Volk und Staate tiefen Schaden zufügen. Wenn dieser edlen Jugend, die uns seinerzeit die besten Männer stellen wird, in ihren theuersten Idealen, in Nationalitäten- und Freiheitsfragen eine tiefe Kränkung zugefügt wird von Männern, zu denen sie wie zu leuchtenden Mustern und Vorbildern voll Liebe und Verehrung emporklicken möchte, wie sollte sie nicht zum mindesten — demonstrieren mit Bereatrufen, mit einer Polstervorlesung?

Instinctiv fordert die akademische Jugend, was alle Welt von Jedermann zu fordern berechtigt ist, daß der Mensch vor Allem ein Character sei. Wissenschaftliche Celebrität genügt für einen so hohen Posten, als es eine Universitäts-Professur ist, nicht; der Träger muß ein Character sein. Wer aber heute für den Papst, morgen gegen den Papst ist, um übermorgen aus „wissenschaftlichen Ueberzeugungen“, „bestem Gewissen“ u. vielleicht wieder für den Papst zu sein; heute deutsch, morgen österreichisch, übermorgen tschechisch gesinnt ist, der verdient unsere Verachtung, er ist ein Kork, der schwimmen will.

Wie kommt der liberale Professor Lorenz, den seine Studenten wegen seiner Freimüthigkeit, seiner unverholenen Liebe zur akademischen Jugend, seines, ich möchte sagen demokratischen Characters, verehrt haben, dem keine Ironie zu bitter und sarkastisch war,

wenn es zuweilen galt, Mißstände im österreichischen Schulwesen aufzudecken, wie kommt Lorenz dazu, einem Maassen solche Latendienstleistungen zu leisten? Hat ihm die Jugend an der Universität die freudige, wissenschaftliche Mitarbeiterchaft aufgesagt? Gewiß nicht. Wenn wir die überaus geschraubte, sehr unvorbereitete Aussprache Prof. Lorenz', dessen mehrjähriger Schüler wir gewesen, durchlesen, so dünkt uns, er hätte in einer unerklärlichen und sehr unbedachten Aufwallung etwas gesprochen, was er nun bereuen muß. Lorenz wäre selbst nicht werth, einem Maassen die Schuhriemen aufzulösen? Was soll das heißen? Der große, gründliche Geschichtsforscher mit dem blendenden Colorit der Darstellung, der durchgeistigten, ursprünglichen Auffassung historischer Verhältnisse nicht würdig, dem Papiert — Antipapst Maassen die Schuhriemen aufzulösen? Wir lassen dem Gelehrten Maassen sein Verdienst ungeschmälert, der Professor Maassen darf kein Kork sein, und kein Tscheche darf in der deutschen Wiener Universität sein Na z d a r! rufen — das wollten die Studenten sagen, nicht mehr und nicht weniger. Die neuen Universitätsräume sind wahrlich deshalb zu keinem Wirthshaus herabgesunken — das braucht Lorenz nicht zu fürchten! Die Jugend weiß, daß sie zu der gelehrten Arbeit zurückkehren muß, und wir beklagen nichts, wenn den Bereatrufen ein rasches Ex gemacht wird, wenn auch vorher ein berechtigter Unwille sich überlaut geäußert hat. Die neue Universität ist nicht entweiht, sie hat, und möge man uns einen blutrothen Demokraten nennen, bei ihrer Eröffnung eine sehr deutliche politische Signatur erhalten. Wien's akademische Jugend hat, da das obiose Rectorat Maassen's eine friedliche Einzugsfeier unmög-

Das Geheimniß des Schaffots.

— Nach dem Französischen. —

In der Armenjünder-Zelle des Gefängnisses La Moquette saß am 5. Juni 1864 der wegen Vergiftung einer Patientin zum Tode verurtheilte Arzt La Pommerais stumpf vor sich hinbrütend. In dem Blicke dieses Menschen, an dessen Proceß sich noch Viele erinnern werden, war weder Furcht noch Hoffnung gelegen. Er war vierunddreißig Jahre alt, mittelgroß, gut gebaut, hatte ein scharf geschnittenes Gesicht mit klarer Denkerstirne.

Er war zum Tode verurtheilt worden, doch hatte sein Vertheidiger Lachaud eine Apellation eingereicht und der Verurtheilte wußte noch nicht, daß dieselbe abweislich beschieden worden war, ja daß selbst kein Begnadigungsgesuch keinen Erfolg hatte. Der Henker Brendrich war sogar schon verständigt, daß die Execution am 9. in früher Morgenstunde stattfinden sollte.

Wie der Verurtheilte unbeweglich da saß, öffnete sich plötzlich die Thüre und als La Pommerais den Kopf erhob, sah er den berühmten Chirurgen und Professor Armand Belpau vor sich. Der Gefangene bot seinen eigenen Stuhl an und setzte sich auf die schmale Holzbank, auf der schon so Viele die letzten Augenblicke ihres Lebens verbracht hatten.

Nach einer kurzen, kalten Pause des Schweigens begann Belpau:

— Unter Aerzten wäre wohl jede Art wohlfeilen Beileids überflüssig. Uebrigens bin auch ich durch mein physisches Leiden zum sicheren Tode verurtheilt und es fragt sich nur, ob meine Krankheit mir noch zwei oder dritthalb Jahre Zeit gibt. Gehen wir also ohne Einleitung zur Sache über.

— Ist denn meine Sache hoffnungslos verloren? fragte La Pommerais.

— Man befürchtet es, lautete die Antwort.

— Ist vielleicht schon meine letzte Stunde festgesetzt?

— Ich weiß es nicht, aber jedenfalls können Sie noch auf einige Tage zählen.

La Pommerais fuhr mit dem Armel seiner Sträflingsjacke über die schweißbedeckte Stirne und sagte:

— So sei's denn. Ich war ohnehin darauf vorbereitet. Je früher desto besser.

— Da die Sache noch nicht ganz entschieden ist, kann ich Ihnen auch nur einen bedingungsweisen Antrag stellen. Ist Ihnen das Glück günstig, desto besser. Wo nicht . . .

Der große Chirurg hielt inne.

— Wo nicht? fragte Pommerais.

Belpau nahm ein feines medicinisches Instrument zur Hand, legt es an den Puls des Verurtheilten und sagte: Ihr Puls zeigt eine fast seltene Ruhe und Sicherheit ihres Denkens und Empfindens und so bin ich ermutigt, an

Sie, der nicht nur durch scharfen Verstand, sondern auch durch wissenschaftliche Ueberzeugung bekannt ist, einen Antrag zu stellen, den Sie als Mann der positiven Wissenschaft, so seltsam er Ihnen auch scheinen mag, gewiß beachten werden.

— Meine ganze Aufmerksamkeit steht zu Ihrer Verfügung, erwiderte La Pommerais.

— Sie wissen bestimmt, — fuhr nun Belpau fort — daß es eine der interessantesten Fragen der modernen Physiologie ist, zu wissen, ob irgend ein Strahl von Erinnerung, von Reflexion, der wirklichen Empfindung im Gehirn des Menschen übrig bleibt, nachdem der Kopf vom Rumpfe getrennt worden ist?

Diese unerwartete Einleitung machte den Verurtheilten zittern, doch bald faßte er sich und erwiderte:

— Als Sie eintraten, Doctor, war ich gerade mit diesem Probleme beschäftigt, das ja übrigens für mich von doppeltem Interesse ist.

— Kennen Sie die modernsten Schriften über diese Frage?

— Jawohl, ich habe sogar eine Ihrer Vorlesungen über dieselbe gehört.

— Haben Sie, vom chirurgischen Standpunkte, genaue Kenntniß von der Guillotine? fragte Belpau weiter.

— Nein, mein Herr, erwiderte La Pommerais mit eisiger Kälte.

lich machte, in etwas lauter und demonstrativer Weise kundgegeben: Die neuen Hallen der Alma mater, die in erster Linie der Wissenschaft gewidmet sein sollen, mögen in ihren Räumen stets nur Charaktere, freisinnige und deutsche beherbergen! Wir sind die letzten, die in diesem stürmischen, aber edel gedachten Appell eine Schändung der Universität erblicken. V.

Untersteirischer Fortschrittsverein.

Die Wanderversammlung in Marburg.

„Rühmend darf's der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen,
Selbst erschuf er sich den Werth!“
Schiller.

Von den gemischtsprachigen Ländern Oesterreich's in denen Deutsche gegen slavische Stämme ihre ererbten Rechte vertheidigen, ist heute Untersteiermark wohl das Einzige, wo die slavische Springfluth an den von den Deutschen errichteten festen Dämmen vergebens leckt. Was immer auch von Seite maßgebender Factoren unternommen wurde, um das nationale Empfinden der Deutschen zu ersticken, um aus ihnen Gefälligkeitsmenschen und politische Zwittergeschöpfe zu formen, es prallte ab an dem stolzen Stammesbewusstsein. Der deutsche Untersteirer vermochte eben seinen ziemlich steifen Nacken nicht so zu beugen, um durch das Versöhnungsjoch gehen zu können. Sein lebhaftes, politisches Temperament ließ es aber auch nicht zu, die Hände müßig in den Schoß zu legen und mit fatalistischer Resignation auf den endlichen Sieg der guten und gerechten Sache zu warten. Er nahm den ihm von seinen Gegnern aufgedrungenen Kampf muthvoll auf und trogte, unbekümmert um höhere Mißgunst, unbekümmert um mögliche Nachtheile, dem Ansturm der Gegner. Diesen muthwillig aufgedrungenen Kampf siegreich zu beenden und die alten friedlichen Verhältnisse im Unterlande wieder herzustellen, hat sich nun der „Untersteirische Fortschrittsverein“ zur Aufgabe gemacht, und daß er dieselbe erfolgreich lösen werde, dafür bürgen der Mannesmuth und die Ueberzeugungstreue jener Männer, welche den Verein gegründet haben und deren Leitung er anvertraut ist. So nehmen wir denn auch zum guten Zeichen die am verflossenen Sonntage im Casino zu Marburg abgehaltene erste Wanderversammlung, welcher zahlreiche Mitglieder aus Marburg, Gills, Rann, Wind.-Feistritz, Wind.-Graz, Tüffer, St. Peter, Steinbrück, Mahrenberg u. c. bewohnten.

Die Versammlung selbst nahm folgenden Verlauf: Nachdem der Bürgermeister von Mar-

burg, Herr Dr. Duchatsch, den Obmann des Vereines, Herrn Dr. Glantschnigg, vorgestellt hatte, begrüßte letzterer in einer herzlichen Ansprache die Erschienenen. Erörterte in Kürze die Zwecke des Vereines und die Nothwendigkeit des Kampfes gegen die slowenische Hochfluth, welche schon ein ganzes Land, das traurige Land Krain, verschlungen habe, weil die dortigen Deutschen es an der Energie der Vertheidigung fehlen ließen. Mit deutschen Liedern und Phrasen allein werde eben nichts geleistet; jedes Mitglied des Fortschrittsvereines müsse seinen ganzen persönlichen Einfluß in der Familie und in Freundeskreisen für die deutsche Sache einsetzen.

Hierauf begrüßte Dr. Duchatsch als Bürgermeister von Marburg die Versammlung und insbesondere den Obmann Dr. Glantschnigg, dessen muthiges Auftreten und Energie so manchem Dunkelmann und manchem Dunkelmannchen einen heilsamen Schrecken einjagen. „Wir können mit Stolz sagen,“ schloß Redner, „daß unser Ringen bisher nicht erfolglos war; und so lange die untersteirischen Städte und Märkte einig zusammenstehen, wird unsere Sache auch nicht untergehen.“

Nun betrat, lebhaft begrüßt, der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Schmiederer die Tribüne:

„Mit Vergnügen bin ich der Einladung des Obmannes nachgekommen, bei der heutigen Wanderversammlung in kurzen Zügen einen Ueberblick über die Session 82/83 zu erstatten und über die Parteigruppierung im Abgeordnetenhaus. Erfülle ich doch damit zugleich eine parlamentarische Pflicht meinen Wählern gegenüber, von welchen ich, wie es auch eingetroffen, erwarten durfte, daß sie aus den von mir vertretenen Städten und Märkten zahlreich der Einladung des Vereinsausschusses Folge leistend, sich in Marburg einfanden werden. So ich dieser Pflicht nicht schon früher nachgekommen — meine Entschuldigung sei Ulband's Wort: „Untröstlich ist's noch allerwärts!“ — und des Tröstlichen gar wenig in Sicht, worüber ein deutscher Abgeordneter seinen deutschen Wählern Bericht erstatten könnte. Ein System, welches von unserer Partei durch vier Jahre nunmehr mit aller Macht bekämpft wird, befestigt sich täglich mehr und mehr; Parteien und Personen, die man vor einigen Jahren noch für unmöglich gehalten, schwimmen nicht nur auf der Oberfläche, sondern sie geben dem Staatsschiffe sogar die Richtung an, die es zu nehmen hat. Heftig wogt der Kampf der Parteien, nur mit vielen Concessionen der einen Fraktion an die andere ist die

Majorität eine solche geblieben, und nur ein Stabiles sehen wir in diesem wirren Getriebe, welches sich gleichgeblieben ist seit den 4 Jahren Versöhnungspolitik — es ist die deutsch-liberale Partei, die unbeirrt durch der Zeiten Gunst oder Mißgunst, eingedenk ihrer Vergangenheit, eingedenk dessen, daß deutsche und liberale Wählerchaften sie mit Mandaten betrauten, sich treu geblieben ist in der Verfechtung liberaler und deutsch-nationaler Grundsätze; die einig dasteht in der Abwehr der Angriffe auf deutsche Sprache und Cultur, ohne welche Oesterreich nicht Oesterreich wäre und bliebe. Immer mehr fühlen wir, daß Einigkeit und Ausdauer nicht nur von jedem Mitgliede der Partei, daß wir Abgeordnete dies auch von jedem einzelnen unserer Wähler fordern müssen; daß es in dem Kampfe, der jetzt durchgeführt wird, gilt, seine eigene Individualität, möglicherweise berechnete Sonderwünsche bei Seite zu lassen und nicht theoretischen Principien zuliebe sich der rauen Nothwendigkeit zu verschließen.

Mancher Versuch, diese Einigkeit zu erschüttern, wurde gemacht, so in der Wahlreformfrage, wo eine liberale mit einer reactionären Idee verquickt wurde; so durch die Gründung der sogenannten Volkspartei. Wenn ich auf diese letztere mit einigen Worten zurückkomme, so geschieht es, weil verdiente Männer der Steiermark mit derselben in Verbindung genannt wurden. — Es sind dies Männer, die deutsch-nationale Ideen und freiheitliche Gesinnungen schon zu einer Zeit aussprachen, als andere, die heute davon erfüllt sind, solchen noch ferne standen und die, als die Gelegenheit gegeben ward und wir noch die Macht hatten, es auch verabsäumten, uns Deutsche für unsere Zukunft zu schützen. Wenn sie, die Männer der Steiermark, die ja doch nur von den eigentlichen Gründern gemischtbraucht wurden, fehlten, so fehlten sie aus Idealismus, da sie glaubten, auch unter den Slaven noch Leute zu finden, mit denen man sich verständigen könnte. Sie glaubten, daß ebenso, wie unsere Liberalen, auch die slavischen Liberalen für die Bildung und Erziehung der Jugend, gleich uns, eintreten würden; gleich uns in wirtschaftlichen Sachen vorgehen würden. Die Session 82/83 würde die steirischen Idealisten eines Besseren belehrt haben. Sie würden gesehen haben, daß auch bei den sogenannten Liberalen der Slaven alle Gesichtspunkte einem wichen — dem nationalen, und daß dieser der einzig und allein maßgebende gewesen; sie würden gesehen haben, daß nur ein Gedanke alle Parteien der Rechten erfüllt, eine Regierung der Linken, der Deutschen, un-

— Ich habe gerade heute wieder meine Beobachtungen gemacht, fuhr Velpau fort, es ist ein vollkommenes Instrument. Das scharfe Beil durchschneidet in einer Drittel-Secunde den Hals des Patienten. Bei diesem blitzartigen Schnitte kann also der Enthauptete kaum eine andere Empfindung haben, als der Soldat, dem eine Kugel im Fluge den Arm wegrißt. Aus Mangel an Zeit ist die Empfindung verschwindend und dunkel.

— Es gibt vielleicht Nachwehen. Die beiden Schnittflächen bleiben noch immer lebendig. Macht gerade diese Schnelligkeit nicht den Tod schmerzlicher, als der Tod durch den Strang?

— Ich habe die feste Ueberzeugung, erwiderte Velpau, daß keine schmerzliche Empfindung sich in der kurzen Frist entwickeln kann. Ja, die ganze Empfindung kann nur, wenn sie schmerzlich sein sollte, eine imaginäre sein. Sollte die plötzliche Trennung des organischen Rapportes zwischen Gehirn und Herz nicht genügen, um jeden Schmerz unmöglich zu machen? Das ist undenkbar.

— Ich hoffe es wenigstens, mehr als Sie, erwiderte La Pommerais. Auch ist es nicht die Furcht vor einem physischen Schmerze, die mir Unbehagen verursacht. Es ist etwas ganz Anderes.

— Wollen Sie versuchen, die Empfindung auszudrücken.

— Hören Sie! Die Organe des Gedächtnisses und des Willens werden von dem Beile nicht berührt! Wir haben zu viele Beispiele für das Gegentheil, als daß ich mich überreden lassen sollte, der Enthauptete verliere sofort jedes Bewußtsein. Wie viel erzählt man von Köpfen Enthaupteter, die auf Fragen, die man an sie richtete, dem Fragenden den Blick zuwandten! Erinnern Sie sich an den Kopf des Matrosen von Brest, der eine Stunde, nachdem er vom Rumpf getrennt war, einen Bleistift, den man ihm zwischen die Zähne gesteckt hatte, zerbiß? Ob das noch das fortwirkende Bewußtsein ist? — in acht Tagen werde ich es wohl wissen.

— Es hängt vielleicht von Ihnen ab, daß die Menschheit hierüber Bestimmtes erfahre, sagte Velpau mit feierlicher Ruhe, und wozu soll ich es verhehlen, ich bin gerade deshalb gekommen. Ich bin von einer Commission unserer berühmtesten Collegen zu Ihnen entsendet und der Kaiser selbst hat mir zu diesem Zwecke eine Vollmacht gegeben.

— Erklären Sie sich näher, bat La Pommerais.

— Mein Herr! Im Namen unserer Wissenschaft, die zahlreiche hochherzige Märtyrer zählt, komme ich, von Ihnen die höchste Summe von Energie und Unerblichkeit zu erbitten, die man von einem menschlichen Wesen fordern kann. Wenn Ihr Gnadengesuch abgelehnt wird,

dann sind Sie — als Arzt — das geeignetste Wesen, um uns die verlangten Aufschlüsse zu geben. Was bei tausend Anderen mißlingen müßte, kann bei Ihnen das beste Resultat ergeben und durch Ihren guten Willen werden wir sozusagen mit einemmale die ganze moderne Physiologie erhellen. Wir müssen die Gelegenheit ergreifen, und wenn es gelingt, noch der Execution ein Zeichen des Verständnisses zu erhalten, dann wird der Ruhm Ihres Namens den Schatten vergessen machen, der ihm jetzt anhaftet.

— Ah, jetzt fange ich an, Sie zu begreifen. Aber welcher Art wird Ihr Experiment sein? Wollen Sie galvanisiren? Den Arterien neues Blut zuführen? All' das beweist wenig!

— Nichts von Alledem! Aber nach dem Schnitt des Beiles werde ich dort stehen, Ihnen gerade gegenüber. Ihr Kopf wird sofort in meine Hände gelangen. Und dann werde ich Ihnen ins Ohr rufen: Herr de la Pommerais! In Erinnerung unseres im Leben geschlossenen Uebereinkommens können Sie in diesem Momente dreimal hintereinander das Lid Ihres rechten Auges senken, während Sie das Andere offen halten. Wenn Sie das vermögen, wenn Sie mich verstehen, und demnach die Fortdauer des Gedächtnisses wie des Willens bezeugen, dann ist die Wissenschaft um eine unberechenbare Erfahrung reicher. Sie selbst werden ein Feld der Wissenschaft.

möglich zu machen und sie aus den so lange innegehabten Stellungen zu verdrängen.

Daß wir dieser einen Regierung, die sich auf eine von solchen Ideen erfüllten Majorität stützt, die schärfste Opposition machen, wird damit gerechtfertigt. Die Majorität selbst, in vier Fractionen gespalten, ist jedoch selbst nur einig in der Negation, in der Opposition gegen das Bestehende, gegen die Deutschen — ein positives Programm konnte sie nicht aufstellen, da jeder einzelne Club in seinen Ansichten verschieden ist. Feudale, Mittschechen, bekämpfen die Jungtschechen, der Tschechenclub hat Mühe die Polen zu befriedigen, sie Alle müssen clericalen Forderungen, die sie sonst gewiß bekämpfen würden, zustimmen. Und welche Mühe, welche Anstrengungen, welche Concessionen kostete es der Regierung ihre Vorlagen durchzubringen!

Redner bespricht dann die Gewerbeordnung, weist nach, wie es nur den Bemühungen der Mitglieder der liberalen Partei gelungen sei, die größten Schwächen der Vorlage zu entfernen und bespricht die Lücken und Mängel derselben; der Antrag Chlumetz beweise, daß die Linke Herz und Gefühl für sociale Fragen habe und es sei ihr Verdienst, die Rechte gezwungen zu haben, sich mit derselben zu beschäftigen. Im Kampfe um die Schulgesetze habe sie bewiesen, daß sie für Freiheit und Fortschritt einstehe. — Redner schließt mit den Worten, daß man heute weiter als je von der Versöhnung entfernt sei, denn nicht den Slaven sei man feindlich gesinnt, sondern ihren Bestrebungen und Ideen, die die liberale Partei als zum Siege für Oesterreich führend nicht ansehen könne und erblickt die Gewähr einer schönen Zukunft in der Einigung der Deutschen.

Nachdem sich der Beifall, der seinen Ausführungen folgte, gelegt hatte, verlas Dr. Glantschnigg die von Schönstein, Mahrenberg, Wind-Feistritz eingelangten Begrüßungs-Telegramme, sowie Briefe der Reichsraths-Abgeordneten Ritter von Carneri und r. Heilsberg.

Der nächste Redner war Dr. Aufferer, dessen Ausführungen wiederholt vom lebhaften Beifalle und mit Zustimmungsrufen unterbrochen wurden. Er begann:

Meine Herren!

In der constituirenden Versammlung des „Untersteirischen Fortschrittsvereins“ in Cilli wurde eine Resolution von mir eingebracht und begründet, welche nach kurzer Debatte an den Vereinsausschuß zur Vorlage in der nächsten Sitzung zurückgeleitet wurde.

Dieser Resolution wurde vom Ausschusse die

Eine Minute blieb der Beurtheilte in tiefem Schweigen. Dann erhob er sich, machte einige Schritte durch das Zimmer und sagte dann:

— Die Festigkeit des Schnittes wird mich gewiß ganz außer mich bringen. Uebrigens kommen Sie am Morgen der Hinrichtung wieder. Ich werde Ihnen antworten, ob ich mich in dem furchtbaren Versuche hergebe. Wenn nicht, dann rechne ich darauf, daß Sie meinen Kopf ruhig in den blutigen Korb fallen lassen.

— Auf Wiedersehen also; denken Sie nach!

Die beiden Aerzte grüßten einander höflich. Doctor Belpeau verließ die Zelle, wo der Gefangene wieder in sein tiefes Nachdenken versank.

Vier Tage später, gegen halb sechs Uhr Morgens, traten Beaunesne, der Abbé Crozes, Claude und der Gerichtsactuar Portier in die Zelle ein. De la Pommerais richtete sich auf und kleidete sich rasch an. Dann plauderte er zehn Minuten mit dem Abbé Crozes, denn er gerne bei sich sah. Als er des Doctors Belpeau ansichtig wurde, rief er:

— Ich habe gearbeitet. Sehen Sie!

Und während ihm das Urtheil verlesen wurde, hielt er sein rechtes Augenlid geschlossen und blickte den Chirurgen mit dem weitgeöffneten linken Auge star an.

Belpeau verneigte sich tief, dann wandte

nachfolgende Fassung gegeben, welcher auch ich vollkommen beistimme:

Der „Untersteirische Fortschrittsverein“ anerkennt die Bemühungen der „Vereinigten Linken“, den Deutschen Oesterreichs die ihnen gebührende Stellung zu wahren und wird auch dann fest zu den Abgeordneten halten, wenn sie zur Wahrung der Ehre der Deutschen in Oesterreich bis an die äußersten gesetzlichen Grenzen gehen.

Zugleich drückt der untersteirische Fortschrittsverein den Wunsch aus, die deutschen Abgeordneten mögen sich zu einem nicht nur dem Wesen sondern auch dem Namen nach „deutschen Club“ vereinigen. Einen wirklichen Erfolg von den politischen und wirtschaftlichen Reformen jedoch erwartet er erst dann, wenn im Reichsrathe ausschließlich die ehemals deutschen Bundesprovinzen vertreten sein werden.

Der Ausschuß des Vereines hat mir das Referat hierüber übertragen. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich hier manches wiederholen muß, was ich bei Begründung der Resolution in Cilli bereits vorgebracht habe. Es soll in dieser Resolution einerseits der Stimmung der Bevölkerung Ausdruck gegeben, andererseits für die Vereinsleitung eine Directive geschaffen werden, knapper und präciser als dies in den Statuten zu bezeichnen möglich wäre.

Zur Begründung der Resolution möge eine kurze Besprechung unserer inneren Lage dienen und da erlauben Sie mir zunächst einen Blick zu werfen auf die localen, speciell untersteirischen Verhältnisse und erst dann jene größeren, allgemeineren Fragen zu behandeln, welche selbstverständlich die mißliche Lage der Deutschen mitzuschaffen halfen.

Seit undenklichen Zeiten, seit wir geschichtliche Kunde haben über unser engeres Vaterland, lebten hier Deutsche und Windische (so nennen sie die Geschichtschreiber; „Slovenen“ ist ein ganz neu erfundenes Wort) friedlich beisammen. Die Städte und Märkte und der Großgrundbesitz waren nahezu ausschließlich deutsch, die Bauern, die Landbevölkerung, windisch. Die Cultur war eine deutsche, ja selbst die Geistlichkeit (da große Besitzungen schon vom Jahre 827 ab, also seit mehr als 1000 Jahren zu Salzburg gehörten) war größtentheils deutsch. Alles was an geistiger Arbeit, an Kunst und Wissenschaft geschaffen wurde trägt den deutschen Character und unter dem Schutze und der Fürsorge der weisen Regenten aus dem Hause Habsburg erblühte das Land und überall empfand man die Segnungen deutscher Cultur, deutschen Fleißes, deutscher Art und Sitte und deutscher Treue; und die windische Bevölkerung befand sich wohl dabei und gedieh geistig und materiell; so war es bis vor wenigen Jahrzehnten. Doch es sollte bald

er sich an Hendreich, der mit seinen Gehilfen eintrat und wechselte mit dem Henker rasch ein Zeichen des Einverständnisses.

Die Toilette war schnell gemacht: man bemerkte, daß das Phänomen des Erblichens der Haare unter der Scheere nicht zum Vorschein trat. Ein Abschiedsbrief seiner Frau, den der Almosenier mit leiser Stimme verlas, entlockte seinen Augen Thränen, welche der Priester pietätspoll trocknete. Er schlug das Glas Brantwein aus, welches man ihm anbot, und der Zug setzte sich in Bewegung. Beim Hauptthore angelangt, begegnete er auf der Schwelle seinem Gefährten. Er sagte zu ihm leise:

— Auf Wiedersehen und . . . adieu!

Plötzlich öffneten sich die großen eisernen Flügelthüren. Der Morgenwind zog in das Gefängniß ein; es war Tagesanbruch. Der große Platz dehnte sich vor ihm aus, umsäumt von einem doppelten Cavallerie-Cordon; gegenüber, in einer Entfernung von zehn Schritten, erhob sich inmitten eines Halbkreises von Gendarmen zu Pferde, die bei seinem Erscheinen die Säbel zogen, das Schaffot. In einiger Entfernung inmitten einer Gruppe von Journalisten entblökte man das Haupt.

Dort unten hinter den Bäumen hörte man das Geräusch der Menge. Auf den Dächern neugierige, an den Fenstern einige classe Frauen an der Seite schwarz gekleideter Männer. Durch die Morgenluft schwirrten Schwalben.

anders kommen und der Dämon der Zwietracht sollte dies Verhältniß stören.

Dank dem gesunden Sinne unserer Bevölkerung ist dies nur theilweise gelungen und ohne jenen Druck von oben, den ich hier nicht näher bezeichnen darf, wäre die Ruhe wohl gar nicht gestört worden und sobald jene bedauerlichen Zustände in Oesterreich, welche man mit dem ominösen Namen „Versöhnungsära“ bezeichnet wieder aufhören werden, dann werden auch hier wieder Ruhe und Frieden eintreten.

Aber betrachten wir uns diese Ruhestörer, unsere Gegner, etwas genauer. Wir finden uns einer Coalition von Feinden gegenüber, welche uns aus ganz verschiedenen Gründen hassen und deren gemeinschaftliches Interesse eben nur dieser Haß ist. Zu allererst ist es jenes turbulente Streberelement von Halbgebildeten, welche meist auf dem Wege zur Universität Schiffbruch gelitten haben und welche jetzt die Garde der nationalslowenischen allerdings kleinen Armee bilden. Sie finden sich überall als Tagsschreiber, Gemeindefschreiber, Diurnisten, Kanzlisten und in ähnlichen Stellungen; sie ersetzen durch Frechheit, was ihnen an Zahl und sittlichem Werthe fehlt. Sie beschwamen das Landvolk, gaukeln ihm goldne Berge vor in dem neu zu gründenden Königreiche Slovenien, schieben die drückenden Lasten der Miswirtschaft den Deutschen in die Schuhe und haben die hohen Würden dieses idealen Königreiches längst unter sich getheilt. Und um voll und ganz geeignet zu sein zu Lenkern dieses neuen Musterstaates halten sie wohl auch Fühlung mit Agram, Belgrad und Prag und selbst Rußland und Paris.

Doch da das menschliche Glend sie von Zeit zu Zeit an ihre irdische Existenz erinnert, so betreiben sie oft nebenbei Winkelschreiberei und besorgen die Agenturgeschäfte für jene Ehrenmänner, welche den Bauer aussaugen, ihm theures Geld gegen Wechsel geben und ihn so dem Ruine zuführen. Gar mancher derselben ist mit dem Strafgesetze in Conflict gerathen und wir haben gerade in diesem Jahre wieder das traurige Bild eines solchen nationalen Helden beim Criminale in Cilli gesehen; — wir bedauern herzlich eine brave Bevölkerung, deren Schicksal in Gefahr ist in solche Hände zu gerathen.

Diese Menschen hassen uns, weil wir ihnen im Wege stehen, weil wir sie hindern jene Rolle zu spielen, welche sie nur in jenem Lager spielen können, weil wir als ehrliche Menschen ihrem Strebertum entgegentreten müssen, weil wir geordnete Zustände wollen und sie nur im Trüben zu fischen vermögen.

Mit ihnen verbunden ist ein großer Theil der Lehrer in Untersteiermark, welche ihren Haß

Die Guillotine allein schien auf den Horizont den Schatten ihrer beiden Arme zu werfen, zwischen welchen man den letzten Stern flimmern sah.

Bei diesem traurigen Anblicke erbehte der Beurtheilte, dann ging er entschlossen der Guillotine zu. . . Er stieg die Treppe empor. Vor dem verhängnißvollen Brette küßte er nach dem Cruzifix eine Locke seines eigenen Haares, welche während der Toilette von Abbé Crozes aufgehoben worden war. „Für sie!“ . . . sagte er.

Die fünf Personen hoben sich gleich Silhouetten vom Schaffot ab; das Stillschweigen ward in diesem Augenblicke ein so tiefes, daß das Geräusch eines in der Ferne unter einem Neugierigen abgebrochenen Zweiges bis zur tragischen Gruppe gelangte. Da bemerkte de la Pommerais sich gegenüber seinen sonderbaren Experimentator, der ihn beobachtete. . . Er sammelte sich und schloß die Augen.

Jäh spielte das Fallbrett, die Halskette fuhr nieder, der Knopf gab nach, der Schimmer des Beiles zuckte vorüber. Ein fürchterlicher Stoß rüttelte an der Plattform; die Haare sträubten sich und das Echo des Geräusches vibrirte noch, als das blutige Haupt des Opfers bereits in den Händen des Chirurgen zuckte, ihm die Finger, die Manchetten und die Kleider mit Blut bespritzend.

Es war ein düsteres, entsetzlich blaßes Antlitz mit geöffneten Augen und gekrümmten

gegen das Deutsche aus dem Seminare mitbringen und hier liegt gerade ein wunder Punkt, den ich delicater Weise umgehen möchte. Aber die Zustände der Lehrerbildungsanstalt in Marburg sind ungesund und wir müssen dem steirischen Landesschulrathe zurufen: Videant consules. .! Ein anderes Element, welches uns Deutschen mit wenigen höchst rühmlichen Ausnahmen feindselig entgegensteht, ist der Clerus dieser Diocese. Jener Kirchenfürst, der es sich zur Aufgabe gemacht, den Clerus dieser Diocese zu nationalisieren, hat in der That sein Ziel erreicht. Wenig ist vom Priester geblieben, wenig vom Christen: wie rasende Fackeln tanzen sie um den nationalen Götzen und mit glühendem Hass verfolgen sie alles was Deutsch heißt. Wenn die blinde Wuth soweit getrieben wird, daß Priester, die gerufen werden Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion zu bringen, diesen Anlaß benützen, um die schmerzgebeugten Eltern auf die Folter zu spannen, weil sie ihre Kinder das verhaßte Deutsch lernen lassen, dann kann solche Gefühlsroheit nicht genug gebrandmarkt werden. Alles muß dem nationalen Götzen geopfert werden, der Unterricht in der Religion, die Spendung der hl. Sacramente, alles, alles ist nur mehr Mittel, um den Zweck zu erreichen. Wären diese Priester nur unsere politischen und nationalen Gegner, wir müßten uns freuen darüber, wie gut sie sich selbst um den Credit bringen, wir müßten uns freuen, zu sehen wie das Ansehen der Geistlichkeit täglich sinkt; aber sie sind ja auch Priester unserer Religion — und ich betone dies, denn wir stehen strenge auf dem christlichen Boden und werden uns auch durch dies Getriebe nicht von demselben verdrängen lassen — und darum sehen wir es mit tiefem Bedauern, wenn die Priester der Religion der Liebe überallhin anstatt Liebe nur Haß und Zwietracht bis in die äußersten Winkel jedes Hauses, bis in die innerste Hütte der Familie tragen. Wie systematisch mit der Slavifizierung vorgegangen wird, ist daraus zu ersehen, daß gerade in jenen Orten, welche noch einigen deutschen Geist bewahrt haben, die fanatischsten Gehapostel hingeschickt werden, um den letzten Rest von Ruhe und Eintracht zu stören. — Ich will es gerne glauben, wenn man antwortet, daß zu wenige Deutsche sich den theol. Studien widmen, um solche Stellen in deutschen Orten mit deutschen Priestern besetzen zu können. Diese Thatsache gebe ich gerne zu, aber auch sie findet ihre Erklärung im herrschenden Systeme. Welcher Sohn deutscher Eltern, welcher ehrliche deutsche Jüngling denkt nicht bangen Herzens an den Eintritt in ein Institut, in dem er gezwungen ist von Collegien und zum Theile auch von den

Brauen, die Zähne krampfhaft aneinandergeschlossen.

Belpeau neigte sich rasch über diesen Kopf und artikulirte in das rechte Ohr die vereinbarte Frage. So fest dieser Mann war, so machte ihn das Resultat dennoch erbeben: das Lid des rechten Auges senkte sich, während das linke Auge ihn weit geöffnet anblickte.

— Im Namen Gottes, noch zweimal dieses Zeichen! rief er etwas bestürzt.

Die Wimpern wichen von einander, wie unter einer inneren Anstrengung, aber das Lid ging nicht mehr in die Höhe. Das Gesicht wurde starr, regungslos. — Es war aus. — Doctor Belpeau gab den todten Kopf Hendorich zurück, der denselben der Gepflogenheit gemäß zwischen die Beine des bereits erstarrten Körpers legte.

Der große Chirurg wusch seine Hände in einem der zum Reinigen der Maschine bestimmten Gefäße. Um ihn herum zerstreute sich die Menge. Er trocknete seine Hände, immerfort stillschweigend.

Dann suchte er nachdenklich und ernst seinen Wagen auf, der an der Ecke des Gefängnisses geblieben war. Als er denselben bestieg, sah er den Todtenwagen, der den Leichnam des Hingegerichteten barg, in der Richtung von Mont-Barnasse sich entfernen. . .

Lehrern tagtäglich die unglaublichsten Schmähungen über seine Stammesangehörigen, zu denen ja auch Vater und Mutter, Bruder und Schwester zählen, anhören zu müssen, — oder selbst zum Verräther zu werden an seinem Stamme! Und selbst, wenn er das Seminar verläßt, hat er zu gewärtigen, verfolgt und verleumdet oder gar als „Freimaurer“ verklagt zu werden! Wir kennen ja solche Beispiele aus nächster Nähe!

Welcher deutsche Jüngling, in dessen Brust nicht der letzte Funke von Liebe zu den Seinigen und zu seinem Volke erloschen ist, denkt nicht mit Grauen daran, eingeführt zu werden in die Geheimnisse der Religion der Liebe, von einem Manne dessen ganzes Leben der Haß gegen die Deutschen erfüllt, von dem unverantwortlichen und „unfaßbaren“ Redacteur wohlbekannter hiesiger Heftblätter — ich werde seinen Namen in dieser ehrenwerthen Versammlung nicht nennen, ihm ist ja die gebührende Achtung schon zu Theil geworden.

Da haben Sie die Erklärung, warum Mangel ist an deutschen Priestern!

Verlassen wir dies traurige Bild unserer Zustände, wir haben ja noch einiges zu beleuchten. Es ist dies die neue „slovenische“ Sprache; sie wurde erfunden; einige slov. Gelehrte und avancementsüchtige Beamten und Notare, die eine Rolle spielen wollen, sollen sie sogar sprechen, aber unser Landvolk versteht sie nicht; es ist oft schwer einen Dolmetsch zu finden; denn Alle, welche überhaupt lesen und schreiben können, kennen deutsch, verstehen meist auch windisch, aber diese Sprache verstehen sie nicht. Gerade die letzte Zeit hat uns mehrfach Beispiele gebracht, daß Behörden und Parteien hiedurch in die größte Verlegenheit gerathen, aber Se. Excellenz, der Landsmann-Minister Dr. Bosnjak und seine Trabanten brauchen eine Sprachenverordnung und Sprachenverwirrung und da hilft uns alles nichts dagegen, wir sind ja Deutsche und müssen unterdrückt werden.

Mit diesen unseren Feinden eng verbunden sind selbstverständlich jene reactionären Elemente, die jeden Fortschritt hassen und die uns hassen, weil wir den Fortschritt wollen. Dies sind unsere localen Verhältnisse, dies unsere Gegner, welchen Hüterschaft unserer Religion, welchen die Erziehung unser Kinder, unsere Schule und überhaupt alles ausgeliefert worden ist, was die Gunst der gegenwärtigen Regierung nur zu vergeben in der Lage ist — dort Abhilfe zu suchen wäre eitel Wahn, wir sind auf uns selbst angewiesen und müssen und wollen uns selbst helfen. Und dies kann nur geschehen durch ein festes Zusammenstehen aller fortschrittlich gesinnten Elemente, aller Deutschen, welche die Liebe zu ihrem Volke noch bewahrt haben.

Pflegen wir den deutschen Gedanken, stehen wir zusammen in dieser Noth und Gefahr und sicher werden wir diese Zeit der schweren Prüfung überdauern. Deutsches Streben, neue rege Thätigkeit sehen wir in allen Zweigen unseres nationalen Lebens und wenn wir in dieser Nacht Schulter an Schulter zusammenstehen, werden wir bald den hellen Tag hereinbrechen sehen, der bereits dort von unseren Brüdern herüber dämmert. Bis dorthin lassen Sie uns gemeinsam einstehen für unsere gute Sache, für die Erhaltung Oesterreichs und die Untheilbarkeit unserer grünen Steiermark. Wir rechnen auch hier, wo es sich um die Erhaltung unserer nationalen Ehre und Stellung handelt, auf den gesunden Sinn unserer windischen Landbevölkerung, mit der wir mehr als ein Jahrtausend in Frieden gelebt haben, weil wir wissen, daß sie uns freundlich gesinnt ist und weil sie weiß, daß ihre Interessen mit den unseren zusammenfallen.

Und hier, wo ich auf ein anderes Feld übergehe, nämlich wesentlich auf das der materiellen Interessen, muß ich den Blick wohl etwas weiter schweifen lassen. Denn all der Jammer und das Elend, unter dem der kleine Gewerbsmann und der Bauer schmachtet, hängt innig zusammen mit dem ganzen Systeme unserer Verwaltung.

Durch die Ausscheidung Ungarns als selbstständiges Königreich wurde die Stellung Oesterreichs

in die Grundvesten hinein erschüttert. Nicht als ob wir die Herstellung des früheren Verhältnisses wünschen würden; weit entfernt — nicht durch Ketten sollen wir mit Ungarn zusammen gefesselt sein, nein, nur durch Bande der Freundschaft, und ebenso, wie wir jede Einmischung Ungarns in unsere Verhältnisse ablehnen, ebenso wollen wir uns jeglicher Ingerenz in ihre Verhältnisse enthalten. Möge Ungarn in seinem Ringen nach Selbstständigkeit die weitgehendsten Fortschritte machen; wir halten jenes Band mit Ungarn für das festeste und wünschenswertheste, welches ausschließlich durch die Person unseres erhabenen Kaisers als König von Ungarn hergestellt wird.

Die sogenannten cisleitanischen Länder aber bildeten nach Ausscheidung Ungarns einen geschlossenen Complex d. i. die ehemals deutschen Bundesländer und zwei lose, mit dem eigentlichen Körper nicht zusammenhängende Flügel, das ist Dalmatien einerseits, Polen und die Bukowina andererseits.

Während nun wir, die Bewohner der ehemals deutschen Bundesländer nicht allein in Folge vielhundertjährigen Zusammenlebens unsere ganze Sympathie einer centripetalen Richtung gegen Wien zu, entgegenbringen, sind die Tendenzen der beiden Flügel centrifugale auf eine Lostrennung gerichtete. Die Polen streben ein freies Königreich Polen an, und schon heute sieht es so aus, als wären wir bloße Vasallen oder Heloten dieses Stammes. Sie dictiren uns Gesetze, die sie bei sich zu Hause sich entschieden verboten haben, ich erinnere an die Schulgesetznovelle, an die neue projectirte Petroleum-Steuer und an die Erhöhung der Grundsteuer. Daß die Polen für uns keine Sympathie haben, haben sie uns oft genug gesagt und wir erwidern ihre Liebe und würden recht gerne auf ihre Gunst verzichten, wenn sie auf den Tribut verzichten würden, den wir ihnen jährlich mit circa 43 Millionen Gulden zur Deckung ihres Verwaltungsbudgets abführen müssen. Aber nicht allein dieser Mangel an gegenseitiger Liebe trennt uns, sondern auch die geographische Lage, die Zoll- und Handelsinteressen und die inneren Zustände. Wir sind mit Polen durch einen schmalen Grenzstreifen in Schlesien verbunden und wer von hier nach Polen will, reist am besten über Wien, Krakau etc. — geographisch sind wir also genau so getrennt, wie in der gegenseitigen Sympathie.

Was aber nun die Zoll- und Handelsinteressen angeht, so hat Polen die seinen am schwarzen Meere, und an der Ostsee, wir gegen Deutschland hin und gegen den Bodensee einerseits, gegen Triest hin andererseits.

Während Ungarn durch sein richtiges centralistisches System ein rationelles nach einem einheitlichen Plane angelegtes Eisenbahnnetz besitzt und in der Lage ist durch entsprechende Tariffätze seine Rohproducte billig zu verfrachten und selbst seine Industrie zu heben und zu schützen, verdanken wir es zumeist polnischen Einflüssen, wenn ein System in unser Eisenbahnwesen nicht kommt. Denn Bahnen werden bei uns gebaut um Stimmen damit zu erhalten, nicht weil sie planmäßig nothwendig erscheinen; ebenso wird jede naturgemäße Zollpolitik durchkreuzt.

Aber nicht allein daß auf diese Weise das Eisenbahn-, Zoll- und Handelswesen leidet, so kommen noch andere Schäden daher, die ich nur streifen kann. Wer die inneren corrupten Verhältnisse von Polen kennt, kann nur mit tiefer Wehmuth an dies Land denken, für welches wir so große Opfer fort und fort zu bringen genöthigt werden und welche uns in so ritterlicher Weise heimgezahlt worden sind. Wären wir ein national einheitliches auf der Bahn moralischen Fortschrittes begriffenes Reich, wir wären im Stande dieser Corruption die Stiene zu bieten, selbst wenn uns auf jeder Bahnstation Galiziens das Gesicht des „lieben Ignaz“ oder des „lieben Victor“ entgegenlächelte. So aber führt die fortwährende Einwanderung von dort unseren durch fortwährende unglückliche Experimente ohnehin geschwächten und zerrütteten Organismus den schwersten moralischen Krisen

entgegen, zumal ja mit allem, mit unserem Steuergelde, mit unseren freihetl. Institutionen, mit unserer Schule u. s. w. der Schacher inscenirt wurde.

Die weitgehendste Trennung von diesem Lande, mit welchem uns weder historische Gemeinschaft noch geographische Lage, weder Sympathie, noch gemeinsame Interessen, verbinden und welches für unsere materielle und moralische Entwicklung so große Gefahren in sich birgt, ist eine Grundbedingung unserer gedeihlichen Entwicklung.

Nicht viel anders stehen die Sachen in Dalmatien, wenngleich die Verhältnisse nicht so corrupt sind, wie in Polen. Dalmatien ist durchschnittlich mit 11 Millionen passiv, die aus unserem Steuergulden gedeckt werden müssen; historisch und geographisch haben wir kein Interesse an Dalmatien, in dieser Beziehung gehört es zum dreieinigten Königreiche und wir haben keinen Grund zu den sonstigen Lasten auch noch diese zu tragen. Daß wir keine Handelsinteressen in Dalmatien haben, geht wohl aus seiner Lage hervor und bin ich einer weiteren Erörterung enthoben. Mit den neuen Hinterlanden wird es Ungarn gut abrunden. Dalmatien ist von Slaven und Italienern bewohnt; erstere sympathisiren mit ihren slavischen Stammesgenossen, letztere mit Italien; ein besonderes Interesse haben wir weder an den einen noch an den andern.

Unser Interesse aber erheischt, daß wir uns von denjenigen befreien, welche unseren Wohlstand untergraben, den Aufschwung verhindern und jedes Bestreben, geordnete Zustände herbeizuführen, von vorne herein durchkreuzen. Wenn wir ferner die Ursachen unseres finanziellen Elendes und des Niederganges unseres Volkswohlstandes in's Auge fassen, so müssen wir wohl erkennen, daß nicht allein die drückenden Steuerlasten daran Schuld sind, obwohl sie ohne die oben gerügten Uebelstände ausreichen würden, den Staatshaushalt auf das glänzendste zu regeln. Auch ist es nicht das hohe Militärbudget, welches an diesem Niedergange Schuld ist, denn unter gleichen Umständen hebt sich Ungarn, Deutschland und Italien; letzteres hat trotz der höheren Steuern seine Valuta geregelt, seine Creditverhältnisse geordnet und seine Industrie gehoben, und Deutschland schreitet trotz seiner ebenso hohen Lasten an der Spitze und seine Industrie wird der französischen gefährlich. Die Militärlasten dieser Staaten sind nicht geringer als die unseren und wir dürfen nicht vergessen, daß wir nur dann ein gesuchter Bundesgenosse sein werden, wenn wir gewaltig gerüstet, ein mächtiger Freund, ein gefürchteter Feind sein können. Unserer Armee sind wir bereit alle Opfer zu bringen, es sind ja unsere Kinder, unsere Brüder in Waffen. Der Niedergang des Wohlstandes ist also anderswo zu suchen und zwar in der ungleichen und ungerechten Vertheilung der Lasten. Nahezu alle Steuern sind so beschaffen, daß sie den Mittelstand, den Gewerbsmanne und Arbeiter und den Bauer treffen, während der reiche Rentier, der Börsenmann, der sein Geld ohne Mühe spielend verdient, sowie das ganze mobile Capital von der Steuer frei ist. — Wir würden uns groß'n Enttäuschungen aussetzen, wenn wir eine namhafte Herabminderung der im Staatshaushalte erforderlichen Summen erwarteten, viel eher müssen wir uns darauf gefaßt machen, diese Anforderungen erhöhen zu sehen.

Aber die Steuerkraft des Gewerbsmannes und des Grundbesizers ist erschöpft und es ist nicht daran zu denken ihm neue Lasten aufzulegen, sondern vielmehr, wie der Mittelstand und der Bauer noch vor dem letzten, völligen Zusammenbruche gerettet werden kann. Es würde weit über den Rahmen meines heutigen Vortrages hinausgehen, wollte ich die auf diesem Gebiete anzustrebenden Reformen Ihnen detaillirt auseinandersetzen, ich behalte mir dies vor und hoffe Gelegenheit zu haben nächstens über die Steuerreformen ausführlich sprechen zu können und begnüge mich Ihnen dieselben heute nur in großen Zügen anzudeuten.

Zunächst brauchen wir eine zielbewußte Eisenbahn-, Zoll- und Handelspolitik, wir brauchen einen Schutz nicht nur für einzelne Industrie-producte wie z. B. Eisen, Spinnereiprodukte u. s. d., sondern derselbe soll sich auf alle Artikel ausdehnen, welche eines Schutzes bedürfen, namentlich auf die Producte der Landwirtschaft.

Während alles theuer geworden ist, die Steuern sich furchtbar erhöht haben, werden die Producte der Landwirtschaft durch amerikanische Concurrnz heruntergedrückt — Amerika, wo der Farmer weite Flächen jungfräulichen, besten Weizenbodens so ziemlich umsonst erhält, wo er nahezu gar keine Steuer, auch nicht die Blutsteuer, die bei uns die kräftigsten Männer der Feldarbeit entzieht, bezahlt, wo er Kapital mit 2 Procent erhält und durch ein Heimstätten-gesetz gegen Bewucherung geschützt wird, wo das Genossenschaftswesen hoch entwickelt ist und mit allen Mitteln einer vorgeschrittenen Technik gearbeitet wird, wo die Eisenbahntarife so niedrig sind, daß man billiger von einem Ocean zum andern verfrachtet, als bei uns von Marburg nach Wien, — Amerika wirft Massen billigen Getreides auf die europ. Märkte, versperrt uns den Export und zwingt uns zu den niedrigen und schwankenden Preisen im Innern. Wir verlangen daher Schutz zölle für unsere Producte gegenüber jenen Producten, die nicht unter gleich schweren Verhältnissen und hohen Steuern producirt werden.

Die Schutzzölle haben sich in Deutschland ungemein segensreich erwiesen und alle Einwürfe, welche die wüthenden Capitalisten seinerzeit machten und alle ihre schwarzen Prophezeiungen sind durch die Thatfachen zu Schanden geworden. Wir stellen uns in Bezug auf die Zollpolitik ganz und gar auf den Standpunkt des großen Kanzlers, der auch in diesem Punkte über seine Gegner einen glänzenden Sieg erröthet hat; — die französische Industrie ist aus Deutschland beinahe ganz verdrängt und im Auslande beginnt bereits der Kampf der deutschen Waare mit den französischen und englischen um den Markt, und das Brod ist trotz des Kornzolles nicht theurer geworden und der Landmann kann existiren.

Hand in Hand mit der Einführung der Schutzzölle muß die Schaffung eines großen Zollbundes gehen, der ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn sammt den neuen Reichslanden umfaßt.

Nicht allein Bande des Blutes, der gemeinsamen Abstammung, eine nahezu zweitausend-jährige Geschichte, gemeinsame Kämpfe, gemeinsames Schaffen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft und unsere Herzen, die wir den deutschen Brüdern voll und ganz entgegenbringen, sondern auch die materiellen Interessen verknüpfen uns mit Deutschland und nichts wünschen wir sehnlicher, als das dieses Bündniß sich zu einem Bunde umgestalte und festige.

Wohin sollen wir unser Producte absetzen als nach Deutschland? oder glauben Sie vielleicht daß wir mit unseren Producten z. B. den Weinen versuchen sollen den ungarischen, den croatischen oder italienischen Markt zu erobern? Es würde zu weit führen alle einzelnen Producte durchzugehen, aber zwischen Oesterreich und Deutschland besteht eine natürliche Wechselbeziehung der Producte und Bedürfnisse, welche diese beiden Länder anweist sich enge aneinander anzuschließen.

Eine weiters anzustrebende Reform ist die Regelung der Valuta auf Grund der Doppelwährung, die Umwandlung der Staatsschulden in ungiltbare Rente die Feststellung eines Normalbudgets und die möglichste Herabsetzung oder gänzliche Aufhebung der directen Steuern und Einführung einer progressiven Einkommensteuer wobei das Arbeitseinkommen möglichst niedrig, hingegen das Renteneinkommen progressiv hoch besteuert wird; Reform der Erbssteuer, Einführung von Luxus- und Börsensteuern, durch indirecte Steuern sollen die zum Leben nöthiger Gebrauchsartikel möglichst wenig besteuert werden,

hingegen sollen alle Luxusartikel kräftig getroffen werden.

Hand in Hand damit muß die Organisation der arbeitenden Classen gehen, Verstaatlichung des Eisenbahn- und Tarifwesens, des Versicherungswesens in allen Zweigen.

Schaffung eines billigen Credits für den festen Besitz, Schaffung eines Heimstätten-gesetzes und anderer ähnlicher Institutionen zum Schutze gegen wucherische Creditvermittlung u. s. w.

Ich kann wie gesagt diese Reformen nur streifen. Gestatten Sie mir nun, daß ich das Gesagte in einem kurzen Rückblicke mit der vorgeschlagenen Resolution in Verbindung bringe:

Der erste Theil der Resolution drückt der Vereinigten Linken, welche dormalen die Interessen der hart bedrängten Deutschen in Oesterreich vertritt und der auch unsere fortschrittlichen Abgeordneten angehören, unser volles Vertrauen aus; wir legen es nochmals vertrauensvoll in ihre Hände die Interessen, die Stellung und die Ehre der Deutschen zu wahren, wie sie es bisher in anerkannter Weise gethan hat; sollte die Mehrheit des Hauses, wie bei den Wahlen in oberösterreich, Großgrundbesitzer sich der Stimme der Gerechtigkeit verschließen, dann stellen wir es ihrem Ermessen anheim, ob es nicht besser sein wird ein Parlament zu verlassen, wo wir nicht mehr gehört werden.

Der zweite Theil beantragt die Bildung eines Deutschen Clubs — man möge nicht sagen, daß derselbe minder zahlreich sein werde, als die jetzige vereinigte Linke — es gibt einen Tschechenclub, einen Polenclub u. c. und kein einziger hat so viel Mitglieder wie die Vereinigte Linke und doch zeigen sie bei den Abstimmungen eine so bewundernswürdige Einigkeit, daß sich unsere Freunde an unseren Feinden ein Muster nehmen können. Und in Oesterreich wird es doch noch neben Polen, Tschechen, Slovenen Italienern u. c. wohl auch noch Deutsche geben dürfen! Es ist kein Grund, ja es erscheint für die Deutschen geradezu verlegend, daß der Name Deutsch so ängstlich vermieden wird, gerade jenes Volkes dessen Blut und Arbeit dies Oesterreich erbaut und erhalten hat, eines Volkes dessen Treue nie gewankt hat!

Der III. Theil der Resolution bildet den Schlüssel zu den anzubahrenden Reformen; befreien wir uns von jenen Elementen, die naturgemäß unsere Reformen durchkreuzen, die es aus nationalen, geographischen und materiellen Interessen thun müssen, für welche wir nur eine „misera contribuens plebs“ sind, um ihr Deficit durch unseren Steuergulden zu decken, und schaffen wir uns vor allem Anderen die Möglichkeit Herren zu sein im eigenen Hause.

Hiermit empfehle ich Ihnen die Annahme der Resolution!

Brausender Beifall ehrte den Redner für seinen interessanten Vortrag.

Hierauf ergriff der Abgeordnete Dr. Forgger unter lebhaftester Aclamation das Wort. Er erklärte, daß er der Resolution voll beistimme. Der nationale Gedanke müsse in erster Linie zum Ausdruck kommen, nicht weil die Nationalität das höchste der Güter ist, sondern weil Alles, was auf nationalem Boden verloren ginge, auch verloren bliebe, während der Fortschritt nicht zurückgedrängt werden könne. Er erläuterte dann die Aufgabe der Opposition in einem wirklich constitutionellen Staate und im scheinconstitutionellen Oesterreich. Gegen eine Majorität, wie es die unseres Abgeordneten-hauses ist, sei es keine E. re mehr zu kämpfen es sei auch mindestens eine zweifelhafte Ehre einer Körperschaft anzugehören, welche von dieser Majorität beherrscht wird. Bei der Verificirung der Wahlen aus dem mährischen Großgrundbesitzer werde die Entscheidung fallen. „Wenn die Majorität ihre Schamlosigkeit so weit treibt, daß sie dem Rechtsruhe bestimmt, sagte mir mein guter Freund, dann werde ich gehen, dann ist es mit meiner persönlichen Ehre nicht mehr vereinbar, in einer solchen Körperschaft zu bleiben. Wenn trotzdem die Partei bleibt, so werde ich es für ein Gebot meiner Ehre halten, auszuscheiden. Es gibt nur die Alternative: ent-

weder wird diese Frage in einem anständigen Sinne gelöst, oder wir verlassen das Haus. Wenn dereinst ein Geschichtsschreiber die parlamentarischen Verhältnisse der gegenwärtigen Majorität schildern wird, so wird er für jede Seite nur die Bemerkung haben: Schamlos! Ich hoffe, daß die Minderheit eine Entscheidung treffen wird, wie die Elite des steirischen Unterlandes sich ausgesprochen. Wir wollen auch nicht zum Scheine die Mitverantwortung tragen für einen neuen Rechtsbruch und wir dürfen dann sagen, was gestern der Kronprinz beim Schluß der elektrischen Ausstellung sagte: „Wir haben ein gutes Werk gethan!“

Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen. Sodann ergriff Professor Marek das Wort zu folgender Rede: In einer Zeit, wo man uns, wenn es überhaupt möglich wäre, das Deutsch fühlen, das Deutsch denken unmöglich machen möchte, ist es wahrhaft erhebend, eine so zahlreiche Versammlung von Männern zu überblicken, die von nah und fern herbeigeeilt sind um durch ihr Erscheinen und noch mehr durch die hier gefaßten Beschlüsse offen und bieder auszusprechen, daß sie deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Ja, meine Herren, deutsch sind wir, deutsch bleiben wir, es komme was da wolle. Bei dieser echt deutschen Gesinnung sind wir auch gute Oesterreicher und gewiß bessere als die anderen, die unter der Firma „gute Oesterreicher“ ganz schöne Geschäfte machen. Unser Ideal ist ein einiges großes, dem Fortschritte huldigendes und durch den Fortschritt glückliches, mächtiges Oesterreich. Unsere Staats-treue steht makellos da und selbst die giftigste, im Denunciren ergraute Feder vermag nicht einen Moment aufzuweisen, wo unsere Treue gewankt hätte, wo die Deutschen von den Rämnen des Erz- und Riesengebirges bis an die blaue Adria, und von den Wogen des Pruth bis an die westlichen Marken der Felsenburg Tirol nicht bereit gewesen wären für ihre geliebten Herrscher, für das theure, gemeinsame Vaterland ihr Gut und Blut hinzugeben. Ja gute Deutschösterreicher das ist unser Lösungswort in dem Kampfe, der uns umtobt, den wir nicht begonnen haben, der uns aufgedrängt wurde, den wir aufnehmen mußten, wenn wir uns selbst nicht aufgeben wollten. Wir schützen nur unsere Cultur, wir bewahren uns die Freiheit, auf dem Wege der Bildung und Veredlung ungehindert fortzufahren zu können. Wir kämpfen nur für Freiheit und Fortschritt, und Freiheit und Fortschritt sind die heiligsten Güter der Menschheit. Was unseren Kampf noch hebt und edelt, das ist der Umstand, daß wir diese Güter nicht für uns allein begehren, sondern für alle, die gute Oesterreicher sind und bleiben wollen. Wir sind Gegner und haben Gegner, allein wir sind nicht Gegner aus gemeiner Leidenschaft, auch nicht Gegner aus Nationalitätsliebhaberei, wir sind Gegner aus Nothwendigkeit, aus Ueberzeugung, für etwas großes und edles zu kämpfen. Dabei sind unsere Wege durchaus gesetzliche und ehrliche. Auf unserer Seite gibt es keine Verunglimpfungen, keine Denuncationen, wir achten und ehren die Person, welchem politischen Glauben sie auch immer huldigen mag, wir bekämpfen nur die dem Ganzen gefährliche, schädliche Sache. Wir hindern Niemanden an seiner nationalen Entwicklung, wir wollen Niemanden etwas entziehen, wir lassen uns nur das nicht nehmen, was unser gut erworbenes Recht ist. Und wer wird in diesem Kampfe siegen? Das lehrt uns am besten die Geschichte, die Lehrmeisterin des Lebens. Jedes Blatt derselben verkündet es laut, daß das Gute am Ende siegen muß, weil auf dem Siege des Guten der Fortschritt beruht, und Fortschritt ist die Aufgabe der Menschheit, an deren Lösung sie im Schweisse des Angesichtes, im fortwährenden Kampfe arbeiten muß. Wir können getrost in die Zukunft blicken, wofür wir uns selbst treu bleiben, wofür wir eine einige, siegesbewußte Schaar unter treuen, gleichgesinnten Führern bilden. Verba movent exempla trahunt, Worte rühren, Beispiele reißen unwiderstehlich hin. Diese Beispiele müssen unsere Städte und Märkte geben. Diese müssen die sicheren unüberwindlichen Bollwerke deutscher Sitte, deutscher Bildung sein. Sie müssen

ihre Ueberzeugung, ihre Gesinnung in das Land hineintragen, sie müssen die Vorbilder sein, an denen sich das Land aufrichten und begeistern kann. In der Ueberzeugung, daß sie das sind und bleiben werden, erhebe ich mein Glas und rufe: „Hoch die deutschen Städte und Märkte, hoch allen treuen Deutschen des steirischen Unterlandes.“ — Selbstredend fand dieses Hoch donnernden Nachhall.

Nachdem dann noch der Antrag Dr. Duchatsch, die in der Versammlung gehaltenen Reden in Druck zu legen und zu vertheilen, angenommen worden war, schloß Dr. Glantschnigg mit dem Danke für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung.

Kleine Chronik.

[Vehrfanzeln für Electrotechnik.] An den technischen Hochschulen zu Berlin, Aachen und Hannover ist die Errichtung von ordentlichen Professoren für Electrotechnik schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

[Die Memoiren Heine's.] deren Existenz vielfach behauptet und von Anderen angefochten wurde, sollen, wie Henri Julia, der Präfect des Departements der Niederalpen, jetzt öffentlich erklärt, wirklich vorhanden sein und demnächst von ihm veröffentlicht werden. Heine's Bruder, Baron Gustav Heine in Wien, versichert bekanntlich, er allein sei im Besitze der echten Memoiren, welche aber seiner Familie wegen zur Veröffentlichung nicht geeignet seien.

[Große Ueberschwemmungen] haben in den letzten Tagen des Octobers die griechische Provinz Thessalien heimgesucht. Der Fluß Peneus ist aus seinen Ufern getreten und hat die Stadt Larissa und die ganze Umgebung unter Wasser gesetzt. Mehrere Häuser wurden fortgerissen und zahlreiche Menschenleben gingen verloren. Der angerichtete Schaden ist ein ungeheurer. Die im Bau begriffene Eisenbahnlinie zwischen Volo und Larissa wurde zum größten Theile zerstört.

[Im Tode vereint.] Am 2. d. ist in Oestrich im Rheingau ein schrecklicher Fall vorgekommen. Ein dortiger Einwohner wollte seine Frau, die ihm Wege stand, beseitigen. Zu diesem Zwecke versuchte er sie in einen im Keller befindlichen Brunnen zu werfen. Die Frau wehrte sich aber und zog ihren mörderischen Gatten mit, so daß Beide vereint ihren Tod fanden.

[Ein Fingerzeug des Himmels.] In der thessalischen Stadt Larissa hat der Sturm vor einigen Tagen eine aus Holz gebaute Moschee umgeworfen. Die Mohamedaner dieser Stadt betrachten nun dies Elementar-Ereigniß als eine Aufforderung des Himmels, das christliche Land zu verlassen, und verkaufen daher schleunigst alle ihre Häuser und Felder, um nach Kleinasien auszuwandern zu können.

[Staatsanwalt und Richter bestochen.] In einer aufsehenerregenden Bestechungsaffäre verurtheilte dieser Tage das Lemberger Gericht einen gewissen Leib Seiler, dessen Ehefrau und Leib Mück wegen Verleitung des Czernowitzer Staatsanwalts Mehoffer und des Richters Fruskiemicz zum Mißbrauch der Amtsgewalt, Ersteren zu vier, sein: Frau zu zwei und Mück zu fünfzehn Monaten Kerker. Gegen den bestochenen Staatsanwalt wird unverzüglich die disziplinarische eventuell strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet werden.

[5000 stellenlose Buchhalter] befinden sich zur Zeit in New-York. Auf eine einzige Zeitungsanzeige hin, in welcher ein Commis mit 10 Dollars Wochenlohn gesucht wurde, meldeten sich 700 Bewerber — zumeist Deutsche!

[Das Non plus ultra eines kühnen Sprunges] unternahmen kürzlich zwei Gefangen: in Texas. Dieselben waren mit einer Kette aneinandergeschlossen und sprangen von einem Eisenbahnzuge, der vierundzwanzig Meilen die Stunde machte, hinunter. Als der Zug zum Halten gebracht wurde, waren die Beiden verschwunden und bis jetzt hat man sie noch nicht wieder aufgefunden.

[Einer der interessantesten Millionäre New-Yorks] ist Peter Gaden, dessen Vermögen auf 10 Millionen Dollars geschätzt wird. Derselbe ist jetzt 80 Jahre alt und erfreut sich des in diesem Alter seltenen Glücks, der Vater eines hübschen Jungen von 2 Jahren zu sein.

[Riesenmenschen.] Italienische Forschungsreisende wollen in Patagonien unwiderlegliche Beweise dafür haben, daß dort einst ein Riesenvolk existierte. Sie entdeckten Menschenknochen von kolossaler Größe.

[Amerikanisch.] Die heimlichen Schnapsbrenner in Nord-Carolina haben einen interessanten Weg, um ihre Producte an den Mann zu bringen. An einer Waldstraße hängen sie ein zinnernes Horn an einen Baum, daß jeder der des Weges kommt blasen kann. Ein Mädchen kommt dann mit gefüllten Schnapsflaschen in ihrer Schürze daher und sagt dem Bläser, er möge das Geld für eine größere oder kleinere Flasche auswählen. Damit der Handel aber ehrlich geschehe, steht ein Mann mit einer Büchse im Anschlage im Gebüsch abseits und keiner wagt es, das Mädchen zu betrügen oder zu belästigen.

[Die Abneigung der indischen Frauen gegen männliche Aerzte] hat eine Agitation ins Leben gerufen, deren Zweck es ist, weibliche Aerzte zu veranlassen, ihre Praxis nach Indien zu verlegen und ihnen ein gewisses jährliches Einkommen zu sichern. In Bombay wurden zu diesem Behufe bereits 50,000 Rupien gezeichnet und ein Dr. Cama spendete £str. 12,000 zur Errichtung eines Hospitals für Frauen und Kinder, in dem nur weibliche Aerzte behandeln sollen. Bei einem jüngst abgehaltenen Meeting der Indischen Association wurde diese Angelegenheit gleichfalls besprochen und bei dieser Gelegenheit beschlossen, die angeregte Frage thunlichst zu unterstützen.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Sauerbrunn.] Am Sonntag, den 11. November, 4 Uhr Nachmittags, findet in Sauerbrunn die constituirende Versammlung der Ortsgruppe Sauerbrunn des deutschen Schulvereines statt. Diese Ortsgruppe prosperirt, trotz der maßlosen Gegenagitation des in Folge derselben von der Geistlichkeit in St. Kreuz gegründeten „Slovensko drustvo“, mit obligatem clericalen Character. Daß es den geistlichen Herren auch recht an den Pelz geht, d. h. ihnen und ihren nationalen Anschauungen nicht in den Kram paßt, wenn hundert Bauern aus ihrem Pfarrsprengel dem Fortschritte und der Cultur huldigen, ist leicht erklärlich. Bedauerlich ist es nur, daß der so viel belebte und gebildete Herr Hauptpfarrer von St. Kreuz dem deutschen Schulvereine abhold ist, was weniger seiner inneren Ueberzeugung, als vielmehr Opportunitätsrücksichten entsprechen dürfte. — Freunde der deutschen Schule sind eingeladen, bei dieser Versammlung sich zu überzeugen, wie der an Croatien grenzende slovenische Bauer über die heutige Slovenisirung unserer Schulen denkt.

Locales und Provinciales.

Lissi, 7. November.

[Audienz.] Der hochwürdige Herr Abt Anton Bretschko hat sich nach Wien begeben und wird morgen in einer ihm bewilligten Audienz dem Kaiser für die Verleihung des Ordens der eisernen Krone seinen Dank aussprechen.

[Der neue Lehrerverein.] Am 2. Nov. fand in einem Lehrjaale der städtischen Mädchenschule die constituirende Versammlung des Vereines der Lehrer und Schulfreunde statt. Der Verein zählt bereits 18 wirkliche Mitglieder und es ist mit Rücksicht auf die eingelassenen zustimmenden Aeußerungen aus den landlichen Lehrkreisen alle Aussicht vorhanden, daß diese Zahl sich schon in der ersten ordentlichen Versammlung erheblich vermehren werde. Von

seines bescheidenen Auftretens verspricht der neue Verein dennoch ein wichtiger Factor auf dem Gebiete des untersteirischen Volksschulwesens zu werden; das schlossen wir aus der entschiedenen Haltung des Einberufungs-Comités, als es in seinem Berichte die Bildung eines neuen Lehrervereines für Cilli begründete. Aus diesem Berichte entnehmen wir unter anderem beiläufig auch folgendes: die untersteirischen Lehrer standen seit Beginn der neuen Schulära mit den Collegien des Oberlandes in inniger geistiger Verbindung. Das einträchtige Zusammenwirken fand seinen Ausdruck in der Gründung des steiermärkischen Lehrerbundes. Dieser Bund verfolgte stets die freie, fortschrittliche angelegte Entwicklung der Schule; nicht minder trat er auch für das materielle Wohl der steiermärkischen Lehrerschaft jederzeit aufs Wärmste ein. Die Resultate, die er durch sein rastloses Wirken nach beiden Seiten hin erzielte, kamen daher auch den untersteirischen Schulen und Lehrern zugute. Dieses freundschaftliche Einvernehmen der gesamten steierischen Lehrerschaft ist jedoch gewissen nationalen Exaltados seit der letzten in Marburg abgehaltenen Bundesversammlung, bei welcher Herr Romich mit seinem excentrischen Feldzug gegen die deutsche Sprache ein so klägliches Fiasco erlitt, ein Dorn im Auge. Sie arbeiten in aller Stille auf eine Trennung der untersteirischen Lehrer von ihren obersteirischen Collegien hin, wahrscheinlich um einen eigenen slovenischen Lehrerbund zu gründen, wie dies vor etlichen Jahren von einigen aus Krain nach Steiermark importierten hypernationalen Lehrern bereits geplant wurde. Solchen Machinationen nun soll der neu gegründete Verein entgegengetreten, indem er um sich Elemente sammelt, die sich nicht scheuen, für das einträchtige Zusammengehen der gesamten steierischen Lehrerschaft offen und ohne Umschweife entschieden einzutreten. — Es ist ferner Thatsache, daß in neuerer Zeit die einigen nationalen Hisköpfen entsprungene Idee, die deutsche Sprache aus sämtlichen slovenischen Volksschulen vollends zu entfernen, auch von einigen slovenischen Lehrern getheilt, warm cultivirt und dafür namentlich unter der jüngeren Lehrerschaft fleißig Propaganda gemacht wird. Auch diesen Bestrebungen soll der neue Verein entgegenarbeiten, indem er die Pflege der deutschen Sprache in slovenischen Schulen auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und unter Berücksichtigung der von Seiten der Landbevölkerung diesbezüglich entschieden geäußerten Wünsche in den Bereich seiner Verathungen zieht. — Schließlich constatiren wir hier mit besonderem Vergnügen, daß das Unternehmen des neuen Vereines auch in den Nachbarbezirken Anklang und Nachahmung findet; denn soweit wir aus einem uns zur Verfügung gestellten Schreiben entnehmen, gehen auch die Lehrer von Pettau mit Gedanken um, einen neuen Lehrerverein zu bilden, der die gleichen Ziele verfolgen soll, wie der Verein der Lehrer und Schulfreunde in Cilli. Wacker!

[Musealverein.] Wie wir bereits in der letzten Nummer mittheilten, findet morgen den 8. d. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Zeichensaal der hiesigen Bürgerschule ein Vortrag über den Rohnephrit-Fund im Sannthale mit sämtlichen, dem anthropologisch-ethnographischen Museum in Dresden entliehenen Nephritobjecte und Abbildungen statt. Der Eintritt zu diesem interessanten Vortrage steht Jedermann frei.

[Cillier Casinoverein.] Mit dem 3. d. veranstalteten Tanzkränzchen wurde der Reigen der Casino-Unterhaltungen eröffnet. Der Besuch war ein recht zahlreicher und die Tanzlust eine so rege, daß erst in vorgerückter Morgenstunde der letzte Geigenstrich verhallte.

[Theater.] Director Böck, dessen Kinderdarstellungen hier vielen Beifall fanden, beabsichtigt neuerlich drei Theaterabende zu veranstalten, u. z. am 1., 2. und 3. December. Zur Aufführung gelangen hierbei „der Däumling“ und „Genovefa.“ Bei letzterem Stücke wird auch eine lebende Hirschkuh debutiren.

[Ein notwendiges Attest.] Der Neuslovene Herr Dr. Moschö und der ausgezeichnete — wir meinen natürlich mit einem

Orden — Bürgermeister von Laibach, Herr Grafelli, haben es für nothwendig befunden sich vom „Slov. Narod“ ein Attest ausstellen zu lassen, daß sie sich an der Abstimmung, betreffend die Subvention von 600 fl. für den deutschen Sprachunterricht, nicht betheiligt haben. Wenn wir auch bei Herrn Grafelli keinen vernünftigen Grund für diese großartige Leistung parlamentarischer Passivität finden, so glauben wir doch die diesbezüglichen Motive des Herrn Dr. Moschö zu errathen. Letzterer hatte nämlich das Unglück als Deutscher zur Welt zu kommen. Seine Mutter hat ihm deutsche Wiegenlieder gesungen, und an deutschen Unterrichtsanstalten sog er seine Bildung ein. Es scheint nun als ob ihn das dafür verschwendete Geld gereute, denn seine Bildung war mangelhaft, sie erstreckte sich nicht auf die Erlernung der slovenischen Sprache. Und da er nun es an sich selbst erfährt, wie schwer man in den alten Tagen eine neue Sprache, auch wenn sie die slovenische ist, erlernt, so großt er der deutschen Erziehung, die die Ursache ist, daß er sich gegenwärtig als Hans mit dem Befassen muß, was er als Hanschen nicht lernte.

[Anastasijs Grün vor dem Forum der krainerischen Pervaken.] Es ist in der That recht ärgerlich, daß alle wirklich berühmten Krainer, die sich einen über die Ufer der Save aufwärts bekannten Namen machten, Deutsche waren. Der berühmteste Laibacher, Anast. Grün, ist den Laibacher Nationalen ein gar unbequemer Landsmann. Das Laibacher Volksblatt (Narod) citirt den Ausspruch eines jener unbekannten berühmten Männer der slavischen Nation, deren es so viele geben soll, der sich in seinem Aerger über die „Krainerischen Volkslieder“ wie folgt, vernehmen läßt: „... aber ich hätte nicht geglaubt, daß der Herr Graf dieser beschränkten Idee von Patriotismus anhängt. Er nennt sie „Krainerische Volkslieder“; — als wenn die Krainer eine eigenthümliche Menschenrace wären! Ich hab' mich schon oft ausgesprochen, daß die Völker nur durch das göttliche Zeichen der Sprache, nicht aber durch willkürliche politische Grenzen geschieden sind.“ Allen Respect vor den gewaltigen Aussprüchen des Herrn Gelehrten, und wenn wir künftighin von „Steirerliedern“, „Kärntnerliedern“ u. s. w. nichts mehr hören sollten, dann werden wir es dem großen Gelehrten zuschreiben müssen, dessen citirten „Ausspruch“ wir indessen für einen blühenden Unsinn halten.

[Gemeindewahlen in Lichtenwald.] Bei den in Lichtenwald stattgefundenen Gemeindewahlen wurden durchwegs national-clericale Männer gewählt. Damit erscheint auch jede Hoffnung, daß sich die dortige Gemeindegewirtschaft bessern werde illusorisch. Wir wünschen der neuen Vertretung, daß ihr wenigstens Erfahrungen à la Slatiskel erspart bleiben mögen.

[Verunglückt.] In Steinbrück stürzte der Conductor Carl Keransch am nördlichen Ende des Wasserstationsgebäudes von der 9 $\frac{1}{2}$ Meter hohen Parapetmauer herunter und blieb bewußtlos am Sannufer liegen. Der Schwerverletzte wurde ins Lazareth nach Agram transportirt.

[In der Dran ertrunken.] Die Besitzerstochter Aloisia Podkoošek in Pekoje (Bezirk Sonobitz) ließ den ihr zur Bewachung anvertrauten vierjährigen Bruder kurze Zeit unbeaufsichtigt. Der sich selbst überlassene Kleine stürzte unweit der Possel'schen Mühle in die Dran und wurde erst nach einigen Stunden als Leiche aus derselben herausgefischt.

[Verschüttet.] Im Kohlenbergbaue zu Trifail wurde am 3. d. der Arbeiter Anton Suchar verschüttet und als Leiche aus den Steinmassen herausgezogen.

[Vom Bruder erschossen.] Der elfjährige Grundbesitzersohn Johann Sušec aus Kofial (Bezirk Sonobitz) war während des Spielens mit seiner achtjährigen Schwester in Streit gerathen. Um letztere zu ängstigen ergriff er sie im Zimmer befindliche mit Schrott geladene

Flinte und drohte einen Schuß abzugeben. Jedemfalls machte er die Drohung zu anschaulich, denn ehe er sich versah entlud sich die Ladung in den Körper seines Schwesterchens, welche sofort zu Tode getroffen zusammenbrach.

Gingefendet.*)

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloofung nur bestens empfohlen werden.

[Interessant] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hefcher sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszulecken).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Volkswirtschaftliches.

[Verzehrssteuer-Verpachtung.] In der Kanzlei der Finanz-Bezirks-Direction zu Marburg wird am 10. d. die Verzehrssteuer in den Sectionen Cilli, St. Georgen a. d. Südbahn, Traßlau, St. Leonhard, Laak, Tüffer, Lichtenwald und Reichenburg verpachtet.

[Erweiterung des Wirkungskreises der Postsparcassen.] Das Handelsministerium hat der beschlossenen Erweiterung des Wirkungskreises der Postsparcassen durch Einführung des sogenannten Chekverkehrs die Genehmigung erteilt. Die bezügliche Verordnung dürfte in den nächsten Tagen publicirt werden.

[Deutsche Volkereiausstellung.] Die in München projectirte deutsche Volkereiausstellung soll nach dem Beschlusse des betreffenden Comités vom 2. bis 12. October 1884 dauern.

[Diamanteneinfuhr.] Innerhalb der letzten elf Jahre sind aus Südafrika für 402 Millionen Mark Diamanten nach Europa durch das Postamt in Kimberley abgehandelt worden.

Course der Wiener Börse

vom 7. November 1883.

Goldrente	98.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.65
in Silber	79.55
Märzrente 5%	93.40
Banckactien	839.—
Creditactien	279.40
London wista	120.40
Napoleon'sor	955. $\frac{1}{2}$
f. f. Münzducaten	5.71
100 Reichsmark	59.10

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Haupt-Gewinn
event.
500,000 Mark.

**Glücks-
Anzeige.**

Die Gewinne
garantirt d. Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen
Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 620,100 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-
Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose ent-
hält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste Gewinn** ist ev. **500,000 Mark**.
Prämie **300,000 M.**
1 Gew. à **200,000 M.**
2 Gew. à **100,000 M.**
1 Gew. à **90,000 M.**
1 Gew. à **80,000 M.**
2 Gew. à **70,000 M.**
1 Gew. à **60,000 M.**
2 Gew. à **50,000 M.**
1 Gew. à **30,000 M.**
5 Gew. à **20,000 M.**
3 Gew. à **15,000 M.**
26 Gew. à **10,000 M.**
58 Gew. à **5,000 M.**
106 Gew. à **3,000 M.**
253 Gew. à **2,000 M.**

6 Gew. à **1500 M.**
515 Gew. à **1000 M.**
1036 Gew. à **500 M.**
60 Gew. à **200 M.**
63 Gew. à **150 M.**
29020 Gew. à **145 M.**
3450 Gew. à **124 M.**
90 Gew. à **100 M.**
3950 Gew. à **94 M.**
3950 Gew. à **67 M.**
3950 Gew. à **40 M.**
3950 Gew. à **20 M.**
im Ganzen **50500**
Gewinnste

und kommen solche in wenigen Monaten in 7
Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die **erste Gewinnziehung** ist am **1. lichen festge-**
stellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur **3 fl. 50 kr.**
das halbe Original-Los nur **1 fl. 75 kr.**
das viertel Original-Los nur **88 kr.**

und werden diese vom Staate garantirten Original-
Loose (keine von anderen Promessen) gegen
frankirte Einsendung des Betrages selbst
nach den entferntesten Gegenden von mir ver-
sandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben
seinem Original-Lose auch den mit dem Staats-
wappen versehenen Original-Plan gratis und
nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direct an die Interessenten **prompt**
und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine
Posteinzahlungskarte oder per recom-
mandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen
der nahe bevorstehenden Ziehung
halber, bis zum

21. November d. J.

vertrauensvoll an **577—16**
Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**

Probeblätter gratis u. franco

„Kmetski prijelat.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeblätter gratis u. franco

Wichtig für Hausfrauen.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich
Coffee- und Tischtücher, sowie **Lein-**
tücher ohne Nath verfertige.

Auch nehme ich Bestellungen auf obige Ar-
tikel an.

Hochachtungsvoll
Stefan Čečko, Webermeister,
Hochenegg bei Cilli.

107—12

VIERHUNDERT TAFELN.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIERTE AUFLAGE.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 M.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Tapeten

neuester Gattung.

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins
von den **einfachsten** bis **eleganteren**,
und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour,
Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden
Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Deco-
rations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für
Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in **grösster**
Auswahl bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, **GRAZ**, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu
Dienst. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe
der Dimensionen, bereitwilligst. 287—9

500 Gulden

z. hie ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-**
Mundwasser à Flasche **35 kr.** jemals wieder
Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
Wih. Rösler's Nefte, Eduard Winkler.
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker. 550—13

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier,
wenn jedes Blatt den Stempel
LE HOUBLON enthält und jeder
Carton mit der untenstehenden
Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Cawley & Henry
Prop. du Brevet

Cawley & Henry, al. einige Fabrikanten, PARIS
Soleils Fabricants brevetés des Marques:

PAPIER ANANAS | **LE DRAPEAU NATIONAL**
Couleur Mals | Blanc ou Mals
Qualité supérieure | Aux Armes de chaque Pays

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243—52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindsucht, Lungenleiden
(Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit
Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (na-
mentlich nach schweren Krankheiten), Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56
versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an. à Flacon
1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Kalender für 1884

in grosser Auswahl

bei

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse Nr. 6.

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener
Methode bereiteter Extract, welcher
sich seit vielen Jahren als vortref-
liches Mittel gegen Nervenfrank-
heiten, wie: Nervenschmer-
zen, Migräne, Ischias, Kreuz-
und Rückenmarksschmerzen,
Epilepsie, Lähmungen, Schwä-
chezustände u. Pollutionen bewährte. Ferner
wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Er-
folge angewendet gegen: Sicht und Rheuma-
tismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks-
und Muskel-Rheumatismus, nervösen
Kopfschmerz und Ohrensaufen. Dr. Behr's
Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.:
20 kr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, N.-Dist.,
in Julius Wittner's W. Apotheke.

Depot in Cilli: in den Apotheken: J. Kup-
ferschmid; Ad. Marek.

W. Beim Ankauf dieses Präparates wolle
das R. T. Publikum stets darauf achten, daß
jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beige-
druckte Schutzmarke führe. 649—25

BERLIN. ○ Johann HOFF, k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrikant in Wien. ○ St. PETERSBURG.

Joh. Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.

Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Stomatitis und unregelmäßige Function der Unterleibsorgane. Bewährtes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit.

Preis per Flasche 56 fr.

Verdienst-Diplom der Intern. Sanitäts-Ausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin und für Apparate zur Förderung der Gesundheit.

UNTERSCHRIFTEN: Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburgh. — Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretär.

Joh. Hoff's concentrirtes Malzextract.

Für Brust- und Lungenleiden, veralteten Husten, Catarrhe, Kehlkopfentzündung. — Von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. — In Flaschen à 1 fl. und à 60 fr.

Joh. Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unüberwunden. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung und Schutzmarke der echten Malzextract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

In blauen Packeten à 60, 30, 15 und 10 fr.

Joh. Hoff's Malz-Chocolade.

Sehr nährend und stärkend für körper- und nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besonders zu empfehlen, wo der Kaffeegehalt als zu aufregend unterliegt ist. 1/4 Kilo-Packete à fl. 1.80, 90 und 60 fr., 1/2 Kilo-Packete à fl. 2.40, 1.60 und 1.—.

Gegen Husten, Heiserkeit, Brust- u. Magenleiden, Entkräftung, Abmagerung, Verdauungsschwäche, bew. Stärkungsmittel f. Reconvalescenten n. j. Krankheit.

58mal prämiirt.

An den Erfinder u. einzigen Erzeuger der echten Malzextract-Präparate Herrn

Gegründet 1847.

JOHANN HOFF, k. k. Hoflieferant, k. k. Rath,

Hoflieferant fast aller Souveräne Europas. WIEN, I., Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 2.

Anerkennungen und Befehlungen von hohen und höchsten Personen im Jahre 1882: Die kaiserlichen Hoheiten Erzherzog Karl Ludwig, Erzherzog Friedrich, I. Hoheit Prinz von Wales, Prinzess de Saxe, Herzogin von Elzenburg, Prinzessin Reuss, Kgl. v. Preussen, Vorleiten Ihrer Majestät unserer erhabenen Kaiserin, Ihrer kaiserl. Hoheit Prinzessin Valerie englische Königin, die Familie Metternich, Clam-Gallas, Karaschinski, Batthyany, Kommer, E. E. v. Philippovic, Graf Wurmbbrand etc. etc. Empfohlen durch ärztliche Capacitäten, die Professoren Dr. Bomberger, Schrötter, Schützler, Grunichstätten und viele Andere in Wien.

Fünf allernueste Heilberichte und Dankesäußerungen vom September 1883 aus Wien und der Provinz.

Hunderttausende, die bereits ganz aufgegeben waren, sind durch die Johann Hoff'schen Malzpräparate (Malzextract-Gesundheitsbier) gerettet worden und haben ihre Gesundheit zurückgelangt und erfreuen sich heute derselben. (Selbstausgesprochene Worte der Genesenen.)

Wiener Heilbericht.

Wien, am 11. September 1883.

Ihr Wohlgeborn! Durch ein volles Jahr litt ich an schmerzhaftem Magenkatarrh und Husten, vergebens waren alle Arzneimittel, bis ich Ihre vorzüglichen Joh. Hoff'schen Malzpräparate gebrauchte; nach einigen Monaten hörte das Husten gänzlich auf, der Appetit stellte sich wieder ein und meine Gesundheit wurde durch Ihr Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier völlig hergestellt. Empfangen Sie meinen innigsten Dank. Gleichzeitig lege ich ein Dankschreiben in ungarischer Sprache bei und wollen Sie diese in weitesten Kreisen bekannt machen.

Mezővácskaja.

Dr. Alois v. Nagy, Pfarrer.

Ihr Hochwohlgeborn! Ich erlaube um sofortige allerhöchste Ueberzeugung von 13 Flaschen Ihres Joh. Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres u. 2 Beutel Malzbombons gegen Postnachnahme. Ich bestätige mit Vergnügen, daß ich Ihre Fabrikate sehr gerne gebrauchte, und selbe mir auch wohl bekommen und heilkräftig sind. Hochachtungsvoll Marie v. Peichl, St. Andrä bei Villach, am 5. Sept. 1883. Directors-Gattin.

Ärztliche Heil-Anerkennung.

Ihr Wohlgeborn! Beehre mich, Ihnen die angenehme Mittheilung zu machen, daß sich die Joh. Hoff'schen Malzpräparate bisher bei allen meinen Kranken, welche an Respirationsbeschwerden, Appetitangel, Verdauungsschwäche schon seit längerer Zeit laborirten, mit Erfolg bewährt haben, weshalb ich neuerlich Sie freundlichst erlaube, gegen Postnachnahme unter der Adresse „Herrn Joh. Guichall in Brünn“ 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 3 Beutel Malzbombons zu verabsorgen. Achtungsvoll Grottau am 9. Sept. 1883.

Dr. Josef Fröde, pract. Arzt.

Warnung.

Man fordere nur die ersten echten Joh. Hoff'schen Malzfabrikate mit der durch das L. L. Handelsgericht in Oesterreich und Ungarn eingetragten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräftigkeit und die richtige Vertheilung der Joh. Hoff'schen Malzfabrikate und können nach Aussage der Ärzte schädlich auf die Gesundheit wirken.

Die ersten, echten, schmeckenden Joh. Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind im blauen Papier. Man fordere beim Ankauf ausdrücklich nur solche.

Joh. Hoff'sche Malzextract-Bonbons in blauen Packeten zu 60, 30, 15 und 10 fr.

Hauptdepots: CILLI: J. Kupferschmidt, Apoth., Marek, Apoth.; — MARGBURG: E. P. Holasek; — PETTAU: J. Kasimir. — Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.

541-12

Paris. ○ London. ○ Budapest. ○ Graz. ○ Hamburg. ○ Frankfurt a. M. ○ New-York.

Stämliche Joh. Hoff'sche Malzpräparate sind 58mal von Kaisern u. Königen ausgezeichnet worden.

Ein- & Verkauf aller im offic. Coursblatte notirten Effecten.

Avis für Capitalisten u. Börseninteressenten.

Es ist unstreitbar, dass nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der Börse operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privatspeculant der Börse gewöhnlich ferne zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene u. gut informirte Börsenbesucher in obgedachter Weise Erfolge aufzuweisen.

Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Comittenten die Möglichkeit, mit kleinen und grösseren Einlagen ohne Risiko recht ansehnliche Gewinnste zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

fl. 150.—

monatlich einen Gewinn von mindestens fl. 5.—

fl. 300.—

fl. 12.—

fl. 500.—

fl. 20.—

fl. 1000.—

fl. 45.—

fl. 2000.—

fl. 100.—

auszuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals geringer sein, als die vorher bezeichneten Beträge ausweisen.

Die Einlage geschieht in Barem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammcapitals wird das laufende Engagement sofort abgewickelt u. die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschehener Kündigung.

Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst

Altmann & Co., Bankhaus in Wien, Stadt, Schottengasse 1.

Princip: prompt, coulant und discret.

540-20

Gasthausgerechtsame

ist auf mehrere Jahre sogleich zu verpachten. Näheres Administration.

Geschicktes Stubenmädchen

wird gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich **Kapaunhof**, I. Stock vorstellen. 604—2

Ein fettes Schwein, fünf Zuchtschweine

zu haben bei **J. Leber in Cilli**.



Leder, Leder, Leder,

alle Sorten für Schuhmacher, Buchbinder, Taschner, Sattler, Riemer, Tapezierer, Wagenbauer, Kürschner, Handschuhmacher etc., **versenden franco per Post, wie auch einzelne Felle**, zu den billigsten en gros Preisen, nach Wunsch und Bedarf der Herren Besteller. 609—4

Saison-Artikel:

Hohe Stiefelschäfte in allen Grössen, so lange der Vorrath reicht, billig u. gut. **Rehhäutl - Putzleder** für Geschäfts- und Hausbedarf, zum Abwischen u. Putzen, von 10 kr. aufwärts.

Lederhaus:

Reumayer & Co. Wien, Stefansplatz, Goldschmidgasse 3



Feine Liqueure und Punsch-Essenz

bei **J. Casali's Neffe**, k. k. priv. Liqueur-Fabrik aus Triest, 613—6 in **WIEN**, (gegründet 1792) **V., Griesgasse Nr. 21.**

3 Bicycles,

Höhe 48", 50", 52" billig zu verkaufen. **Marburger Bicycle-Club.** 602—3

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 fr. ö. W.**

Hauptverwendungs-Depot: **Gloggnitz, N.-Dist., in Julius Wittner's W. Apotheke.** Depots in Cilli: **J. Kupferschmid, Apoth., 650—25** **H. Marek, Apoth.**

Im B. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrachte Schutzmarke führe.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei **Joh. Rakusch, Cilli.**

Görzer Maroni, Mortadella,

hochfeinen **Gorgonzola**, **Imperial**, **Liptauer**

und **Ementhaler Käse**, **Neuen Caviar**,

neue Häringe, neue Sardinen und Russen 599—4 empfehlen bestens

WALLAND & PELLÉ, Hauptplatz & Postgasse.

Ein nett möbliertes Zimmer

nebst Vorzimmer, gassenseitig, ist in der **Herrengasse Nr. 16, I. Stock** zu vermieten.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
2 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30.000	19.463 Gewinne à M. 290
5 Gew. à M. 20.000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. **50.000** und steigert sich in 2ter auf Mark **60.000**, 3ter M. **70.000**, 4ter M. **80.000**, 5ter M. **90.000**, 6ter M. **100.000**, in 7ter aber auf eventuell M. **500.000**, spec. M. **300.000**, **200.000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Los	nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes	" " 1.75 " "
1 viertel	" " — 90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark **250.000**, **100.000**, **80.000**, **60.000**, **40.000** etc. 576—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, um die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Unentbehrlich für jeden Steuerträger!

Sieben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Die

Directen Steuern.

Popular dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Reichsgerichtes und des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von

Dr. Sigmund Goldberger.

I. Abtheilung.

Vorschriften über die Steuerverwaltung.

Steuer-Erhebung, Steuer-Execution, die Steuer-Privilegien des Fiscus, die Rechtsmittel in Steuer-sachen und die Steuer-Verjährung.

5 Bogen, Octav. Geheftet 40 kr.

II. Abtheilung.

Die Grundsteuer und Gebäudesteuer.

Vorschriften über die Regulirung, Veranlagung und Evidenzhaltung der Grundsteuer, die Objecte und die Veranlagung der Hauszinssteuer und Hausclassensteuer, über die 5percentige Steuer der hauszinssteuerfreien Gebäude und die Evidenzhaltung der Gebäudesteuer.

5 Bogen, Octav. Geheftet 50 kr.

III. Abtheilung.

Die Erwerbsteuer und Einkommensteuer.

Vorschriften über die Arten der erwerbsteuerpflichtigen Unternehmungen, die Bemessung, Einzahlung und Veränderung der Erwerbsteuer, die Uebertretungen und Strafen in Erwerbsteuersachen, die Objecte, die Bemessung und Einzahlung der Einkommensteuer erster, zweiter und dritter Classe, die Uebertretungen und Strafen bezüglich der Einkommensteuer und die Besteuerung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

5 Bogen, Octav. Geheftet 50 kr.

Jede Abtheilung bildet ein vollkommen abgeschlossenes, selbständiges Heft, die Hefte sind beliebig einzeln käuflich.

Complet geheftet 1 fl. 40 kr. In einem eleg. Leinwandband 1 fl. 80 kr.

Gegen Einsendung des Betrages per Postanweisung wird franco zugesandt.

612—3

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen aus

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse I,